

St. Sebastians-Kapelle im Dörfli in Wolfenschiessen

Autor(en): **Gasser, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **88 (1947)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

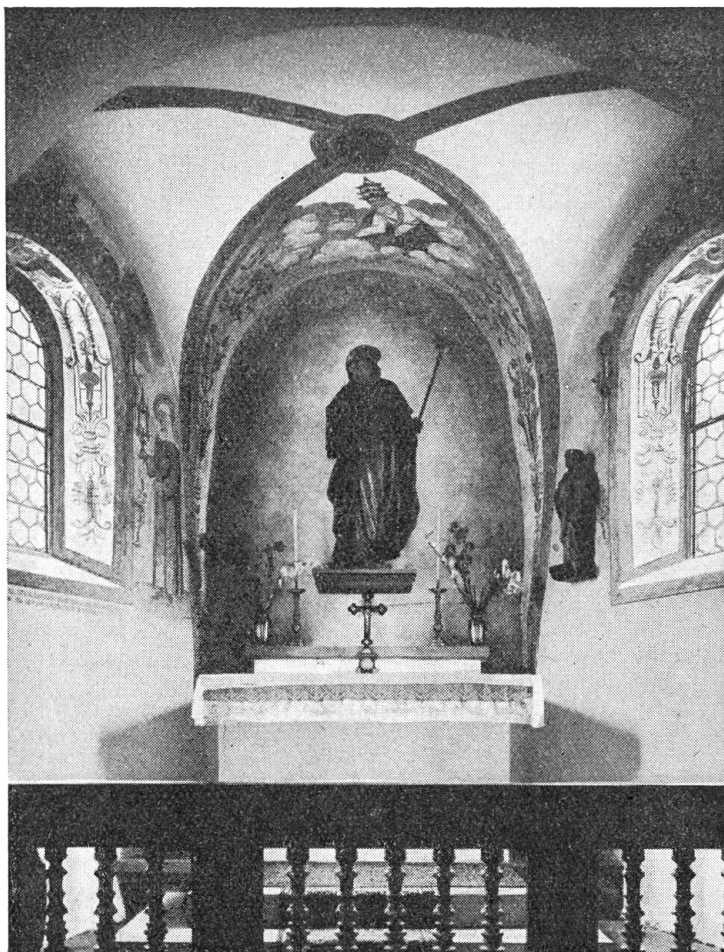
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Sebastians - Kapelle im Dörfli in Wolfenschießen

von Pfarrer Emil Gasser
mit Bildern von Pater Franz Faessler,
D. S. B., Engelberg

Im Dörfli, nahe der Burgruine der Herren von Wolfenschießen, steht die St. Sebastians-Kapelle. Der im Verhältnis zur Kapelle etwas mächtige Turm gibt dem Ganzen ein sehr altertümliches Aussehen. Die Kapelle geht aber nur auf das Jahr 1620 zurück. Das Kapell-Buch berichtet darüber:

„Als man zahlt 1620 (hand) sich ettliche fromme gottliebende von warem Glauben und Geschlecht Christen wie auch andere Kirchengenossen allhie zu Wolfenschießen . . . in guottem zusamen gethan und gerathschlaget, wie sy kondtendt der hochheiligen Dreyfaltigkeith und ganzem himlischem Heer zu Lob und Ehren, auch ihren christlichen catholischen Eyffer hie-mit zu erweisen ein Cappell oder Bätthauß erbawen an dem Dhrt und Endt, da zuovor ein kleins gemurets Bildstöcklin welches dazuomalen ganz unachtbar und zuo Zeitten von dem Bich verwüestet gestanden, in Bedenckung zimlicher und gebürlicher ze sin, selbiges eintweder gar widerrumb auff den Grundt zuo schleißzen, damitt selbiges von dem unvernünfftigen Bich kein Unehre widerfahre oder zuo einer rechten Cappellen und Einwohnung Gottes zuo erüfferen, welchem lobl. und Gott wolgefelligem Werckh unbedroffenliche behgesprungen und ein Anfang geben die fromen ersamen und bescheidenen Jacob Christen der alt, sampt siner eelichen Haußfrawen Gertrudt am Bawen, die zuo solchem Werckh versprochen 200 Guldi, darzu dann der frome ehrsam und wehß Hr.



Chor und Altar mit der prachtvollen Holzplastik
des hl. Antonius des Einsiedlers

Niklaus Christen alter Weibel und des Raths den Blas auff seiner Hoffstatt guottwilliglichen dargeben. Also mit diesem Anfang habent die erbaren Lüt im Dörfli übergeben und anbefohlen solchen iren vorhabenden Baw in dem Namen Gottes anzuhoben . . . darzu auch zwo Gloggen gießen.“

Dann folgen die Namen der Stifter der Kapelle:

Erstlichem hatt geben Jacob Christen sampt seiner Haußfrawen Gerthrut am Bawen 200 Guldi.

Item Herr Nicolaus Christen alt Weibel allhie zuo Wolfenschießen und sin Haußfraw Anna Barmettler hant geben 158 Guldi.

Herr Franciscus Ruffi, Pfarherr allhie hatt vergabet 6 Guldi.

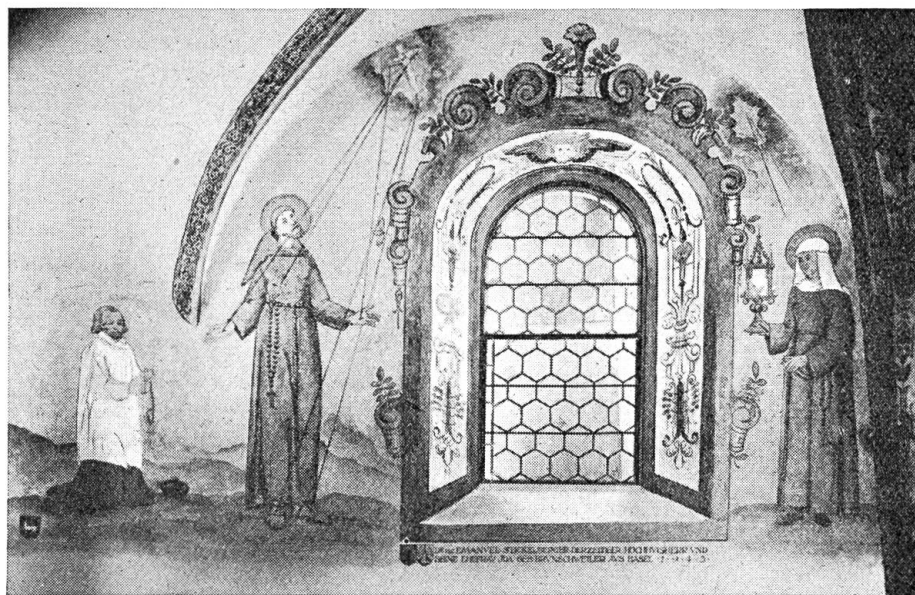
Weibel Melcher Christen des Raths und Ottilia Barmettler sin Haußfraw hand an die Capelle vergabet 100 Pfund.

Im ganzen sind 164 größere und kleinere Stifter aufgezählt. Es ist dies ein schönes Zeugnis für den religiösen Geist und die Gebefreudigkeit der damaligen Zeit. Wie sehr man damals auch Naturalgaben zu schätzen wußte, beweist folgende Eintragung: „Anna Zelger hatt geben ein Altar-Zwächelen.“ Die Kapelle wurde am 15. Dezember 1621 von Weihbischof Johann Anton Tritt von Konstanz in der Ehre der seligsten

ein bescheidenes Dasein. Einzig am 17. Januar am Feste des hl. Antonius des Einsiedlers, des großen Bauernpatrons, fand eine große Prozession dahin statt.

Es macht dem Uerterat und der Uertege-meinde Boden alle Ehre, daß sie den hochherzigen Entschluß faßte, die verwahrloste Kapelle kunstgerecht zu renovieren. Spuren einstiger Bemalung führten zur Entdeckung interessanter Fresken. Von der kundigen

Hand des Kunstmalers Albert Hinter in Engelberg wurden zuerst die Bilder im Chor abgedeckt. Es kamen zum Vorschein der hl. Franziskus, wie er die Wundmale empfängt, die hl. Klara mit der Monstranz und eine Priestergestalt. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir in ihr den damaligen Pfarrer Franz Lussi erkennen, der unter den Stiftern verzeichnet ist. Er wollte durch die Stiftung dieses Bildes seinen Namenspatron ehren, aber auch dem großen Kapuzinerfreund und Gründer des Kapuzi-



Die alten nun neurenovierten Bilder um das Fenster der linken Chorseite gruppiert, der hl. Franz von Assisi, die hl. Klara und kniend der Stifter

Jungfrau und der Pestheiligen Sebastian und Rochus eingeweiht. Ohne Zweifel wurde diese Kapelle in den schweren Pestjahren vom Volke viel besucht, um daselbst Hilfe und Trost zu suchen. Sind doch allein in Wolfenschießen im Jahre 1629 Hundert Personen und schon wieder im Jahre 1636 an die Dreißig Personen an der Pest gestorben. Im Jahre 1766 war die Kapelle bereits baufällig geworden. Der Turmhelm mußte erneuert werden und die Kapelle erhielt ein neues Gewölbe mit einem Deckengemälde von Martin Obersteg, das leider in spätern Jahren schrecklich übermalt wurde. Der ursprüngliche Holzaltar mit den Statuen des hl. Sebastian und des hl. Antonius von Padua wurde im Jahre 1841 erneuert. Die Kapelle fristete in der Folge

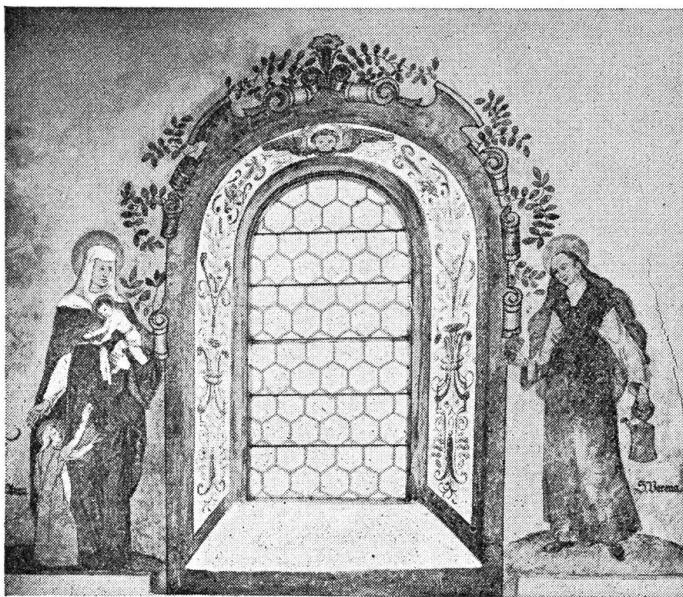
nerklosters in Stans, Ritter Melchior Lussi, ein würdiges Denkmal setzen. Die Ueberlieferung will zudem wissen, daß die Kapuziner sich eine Zeit lang in Wolfenschießen niedergelassen hatten, bis ihnen Ritter Melchior Lussi in Stans das Kapuzinerkloster gebaut hatte. — Auch im Schiff der Kapelle vermutete man Bilder. Aber das Suchen war zuerst erfolglos. Es ist dies auch begreiflich, da die Bilder zum Teil unter einer bis 3 cm dicken Verputzschicht verborgen lagen. Zufällig fand man auf der Rückseite einer Station geschrieben: „In dieser Kapelle sollen sehr alte Gemälde auf der linken Schiffseite sein: die Lebensgeschichte des hl. Sebastian, welche durch eine Renovation verschwunden sind.“ Daraufhin gings wiederum auf die Suche. Plötzlich entdeckte man einen Heili-

genschein, dann den Kopf; es war eine weibliche Figur mit einem Kind auf den Armen. Ist's eine Muttergottes-Figur? Schon glaubte man sich der Sache sicher. Nein, unten neben der Frauenfigur kam eine Kindergestalt mit einem Heiligenschein zum Vorschein. Nun war es klar: St. Anna selbdritt. Daneben fand man den hl. Sebastian mit Szenen aus seinem Leiden und Verena mit Kamm und Krüglein. Aber auch auf der rechten Seite kamen unter tiefem Verputz die Darstellungen der Leidenswerkzeuge des Herrn, die hl. Gertrud, deren Festtag (17. März) ein wichtiger Lostag war und im Volke als Ende des Winters und der Spinnzeit galt, und die hl. Ottilia, die Patronin für Augenfranke, zum Vorschein. Wenn wir die Heiligen mit den Namen der Frauen der Stifter der Kapelle vergleichen, so finden wir ohne Zweifel hier einen gewissen Zusammenhang. Mit überaus feiner Diskretion wurden die stilvollen Wandmalereien freigelegt, ihnen neue Kraft eingehaucht und ergänzt wo Andeutungen waren, Unrekonstruierbares aber belassen wie es gefunden wurde. Die Fresken verraten mit Sicherheit den Künstler Seba-



Das Martyrium des hl. Sebastian an der hinteren linken Wand

stian Giffig, der im 17. Jahrhundert so viele Kirchen und Kapellen in der Innerschweiz ausgemalt hat, wovon aber nur wenige Bilder erhalten blieben. Leider waren auf der rechten Chorseite nur ganz schwache Spuren einstiger Bilder zu entdecken. Glücklicherweise deckt den Platz eine spätgotische Statue der hl. Magdalena, aus der alten Pfarrkirche stammend, die von Herrn a. Kirchmeier Benedikt Niederberger-Waser für diesen Zweck geschenkt wurde. Sehr interessant sind auch die reichen Ornamente um die Fenster und die Blatt-Ranken über dem Altar mit der kraftvollen Figur des Schöpfers, Gott Vaters. Ueber dem Altartisch erhebt sich eine wundervolle, große, in Holz geschnitzte Statue des hl. Antonius des Einsiedlers. Dieselbe stand einst in einer Kapelle im St. Schwyz und wanderte von dort nach Luzern in ein Antiquariat, wo sie günstig erworben werden konnte. Ueber dem Chorbogen steht S. Sebastian. Er, der Schirmer der Menschen vor Pest und Seuche, hat dem hl. Antonius dem Beschützer



St. Anna selbdritt und die hl. Verena neben dem Fenster im Schiff

vor Viehkrankheiten, den Platz gerne abgetreten, schon aus ästhetischen Gründen, weil seine Statue mit der des hl. Antonius nicht konkurrieren konnte, aber auch deswegen, weil sein Andenken im Heiligtum im neuentdeckten Fresko schon gebührend festgehalten ist. Selbstverständlich haben die Statuetten der beiden Eremiten Br. Klaus und Br. Scheuber zu beiden Seiten des Chorbogens wieder ihren gebührenden Platz gefunden.

So ist die St. Sebastians-Kapelle unter der Anleitung von Herrn Prof. Dr. Vinus

Birchler, Zürich, von der Uerte „Boden“ und durch die finanzielle Beihilfe des Herrn Dr. Emanuel Stichelberger, Höchhus, der schweizerischen Eidgenossenschaft, des historischen Vereins Nidwalden und einiger privater Spender ein heimeliges, bethaftes Volksheiligtum geworden. Sie ist eine Zierde des Landes und eine Freude für alle Kunstverständigen. Möge von diesem alt ehrwürdigen Heiligtum viel Segen über Volk und Land ausstrahlen.

* * *

Die Ahnung des jungen Sennen

Auf die Alp kam von Zeit zu Zeit ein altes Frauei, das seltenen Kräutern nachging. In den Hütten war es wohl bekannt. Seit je war es überall zu Gast. Die Melppler behandelten das Kräuterweibchen mit viel Respekt, nicht nur wegen seinem hohen Alter und dem krummen Rücken, mehr deshalb, weil es oft geradezu prophetisch Dinge voraussagen konnte, die niemals glaubhaft schienen und sich doch manchmal bewahrheiteten. In den wolkenlos blauen Himmel hinein versprach es ein böses Gewitter. Dem schönen Kuhkalb ein krummes Horn und dem fröhlichen Mädchen, das Sonntags zu Besuch kam ein bitteres Weh. Wenn es gefragt wurde, woher es all das wissen könne, dann wurde es schweigsam. Erst nach langem Forschen sagte es dann: „Das sind Ahnungen.“

Ein junger Senn, der just in dem Alter stand, da man alles kann, grade Felswände hinauf und in finsterner Nacht über Grat und Ribi. Der wollte auch von seinen Mitälplern mit solchem Respekt behandelt sein, wollte hinter das Geheimnis kommen. Er schaute dem Weiblein zu, bemerkte, daß es vor solchen prophetischen Worten lange die Augen schloß und in sich hineinlauschte. Das kann ich auch, dachte er, und versuchte nun mit ähnlichen Gebärden, seinen Gefühlen eine klare Sicht abzuhorchen.

An einem Sonntag vormittag kamen alle von der Kirche heim. Sie hatten in der Wirtschaft bei gutem Most etwas zu lange

geessen. Der junge Senn, war überaus guter Laune. Mitten im Laufen und Reden blieb er plötzlich stehen, streckte die Hände vor sich geradeaus als sei er blind. Man rief er solle kommen, man sei sonst schon spät dran. Er blieb noch eine Weile stehen, dann sagte er in tiefem Ton: „Ich habe eine Ahnung!“ Die Melppler lachten und wollten weitergehen. Der Senn fuhr fort: „Heute gehts in unserer Hütte lustig zu. Man wird saumäßig Prassen und Schwelgen, und nicht aufhören bis alles am Boden liegt.“ Niemand glaubte ihm. Weil sie ihn gar so sehr auslachten, blieb er bei seiner Ahnung und versteifte sich darauf. Und tatsächlich bekam der junge Senn recht, wenn auch alles ganz anders ausfiel, als er sich geträumt hatte. Daheim angekommen entdeckten sie, daß von der benachbarten Alphütte drei junge Ferkel herübergekommen und ins Milchhaus eingebrochen waren. Dort hatten sie sich an einen dreißig Pfund schweren Stock Anken gemacht, die Rüssel tief hineingesteckt und geschmakt und gefressen. Nun lagen alle drei mit kugelrunden Bäuchlein am Boden, die Beine von sich gestreckt. Aus Angst vor dem schimpfenden Sennen versuchten sie ruckweise aufzustehen, was ihnen nicht gelang, sie blieben liegen. Drei Tage lang haben sie nichts mehr gefressen. Drei Tage lang lachte man auf der ganzen Alp über die Ahnungen des jungen Senn. Dieser aber hat seine prophetischen Fähigkeiten nicht mehr weiter entwickelt.